Neue Enthüllungen über den Hetzer King-Hall

Der „Deutschenfreund" forderte in den Märztagen 1938 ein Kriegskabinett mit Churchill und Eden

Berlin, 19. Juli.

King-Hall, der Deutschland gegenwärtig mit Briefen überschwemmt, scheint damit zu rechnen, daß man im Reich nur ein paar Londoner Zeitungen liest und keine Ahnung davon hat, was die englische Druckerpresse sonst noch produziert. Denn sonst wäre es unbegreiflich, woher gerade dieser Mann den Mut nimmt, sich dem deutschen Publikum gegenüber als Freund aufzuspielen. Lord Halifax und die Leiter der englischen Stimmungszentrale haben mit King-Hall eine äußerst ungeschickte Wahl getroffen. King-Hall ist nämlich keineswegs ein unbeschriebenes Blatt, sondern beschäftigt sich seit Jahren mit der Aufwiegelung des englischen Volkes gegen Deutschland. Dafür bringt der „Völkische Beobachter" in seiner Mittwochausgabe eine ganze Reihe von Beweisen.

King-Hall bekam wegen seiner Hetze ein Sprechverbot

King-Hall hat danach im englischen Rundfunk nicht nur die „Kinderstunde" geleitet, sondern auch als „politischer Beobachter" wüste Verleumdungen und Kriegshetzereien gegen Deutschland und Italien losgelassen. Diese Angriffe waren derart hanebüchen, daß es selbst der Aufsichtsbehörde des britischen Rundfunks peinlich wurde, und King-Hall zu einem Sprechverbot für einige Zeit veranlaßte. Dieser rührige Agitator schreibt seit 1937 zweimal im Monat politische Berichte und europäische Lagebilder in der englischen Lehrerzeitschrift „Teachers World". Wenn man berücksichtigt, daß diese Zeitschrift in die Hände fast aller englischen Lehrer und damit indirekt auch der Kinder und ihrer Eltern gelangt, so wird man verstehen, welche Wirkung King-Halls Aufsätze hier haben. Offenbar ist diese Hetze den Lesern von „Teachers World" zu toll geworden und hat ihren Widerspruch hervorgerufen. Denn schon in der Ausgabe vom 27. April 1938 dieser Zeitschrift schreibt King-Hall folgendes: „Ich werde manchmal (von englischen Lesern) ganz ungerechterweise angeklagt, das deutsche Volk zu hassen, weil ich die Prinzipien des Nazireginies nicht billige." Dann fährt er scheinheilig fort: „Vielleicht mögen diejenigen, die mich in dieser Einsicht nicht verstehen, von der folgenden Warnung Kenntnis nehmen: Wenn das englisch-italienische Uebereinkommen (Osterpakt 1938) das bedeutet, was es zu bedeuten scheint...", so wird es nötig sein, sehr sorgfältig eine Lage zu vermeiden, die Deutschland als eingekreist erscheinen lassen könnte." Man sieht, daß der „Privatmann" King-Hall schon vor über einem Jahre die Einkreisungspolitik „vorausgesehen" und vorsorglich ihre Tarnung betrieben hat!

Groteske Behauptungen über die Ostmark

In der Nummer vom 16. März 1938 der gleichen Zeitschrift läßt er sich über die Heimkehr der Ostmark ins Reich folgendermaßen aus: „Aber es ist die deutsche Methode, die so übel ist. Die Ereignisse des letzten Wochenendes zeigen uns: a) daß kein Verlaß auf das Wort der deutschen Regierung ist, b) daß die Nazialußenpolitik für die Erreichung ihrer Ziele auf brutaler Gewalt hinter einem Rauchschleier von Unwahrheit beruht. Weiter versteigt er sich zu der grotesken Behauptung, die Ostmark hätte bei einer Volksabstimmung mit 70 bis 80 v. H. für Schuschnigg gestimmt. Acht Tage später, in der Folge vom 23. März 1938, schlägt er vor, ein Kriegskabinett wie 1917 zu bilden, geleitet von Eden, Churchill und Sir Archibald Sinclair!

Was er in den Monaten April und Mai 1938 seinem Leserkreis an Lügen über den Besuch des Führers in Italien auftischt, spottet jeder Beschreibung. Aber auch an das deutsche Volk hat er sich schon frühzeitig herangemacht. So schildert er Ende 1937 im „Teachers World" seine „Erlebnisse" auf einer Autofahrt durch Süddeutschland und Tirol, bei der er viele interessante Freundschaften gemacht haben will. Welcher Art diese „Freundschaften" waren, und welchem Zweck sie dienten, kann man aus der oben gekennzeichneten Gesamteinstellung King-Halls unschwer erraten. Aber den eigentlichen Drahtziehern in Downing Street bleibt schließlich keine große Wahl: Nur ein Gauner oder ein Dummkopf kann sich heutzutage zu dem kindischen Versuch hergeben, das deutsche Volk gegen seine Regierung aufzuwiegeln.

Der Senat gegen die Kriegspolitik Roosevelts

Vorläufig keine Revision des sogenannten Neutralitätsgesetzes

Washington, 19. Juli.

Nach einer dreistündigen Besprechung im Weißen Haus, bei der die eingeladenen Vorsitzenden beider Senatsfraktionen eindeutig erklärten, daß die Mehrheit der Senatoren in diesem Jahre keine Revision des sogenannten Neutralitätsgesetzes wünsche, gab Präsident Roosevelt, Associated Preß zufolge, nun endgültig den Versuch auf, die Aufhebung der im Neutralitätsgesetz festgelegten Waffensperre noch im laufenden Sitzungsabschnitt des Kongresses durchzubringen.

Diese neue Niederlage Roosevelts ist um so bemerkenswerter, als der Präsident sich zur Durchsetzung seiner kriegshetzerischen Pläne eines unerhörten Theatercoups bediente, und die in Europa vorhandenen Spannungen in gewissenlosester Weise als innerpolitisches Druckmittel mißbrauchte.

Ueber den Verlauf der Besprechungen im Weißen Haus weiß die republikanische „New Herald Tribune" zu berichten, daß Roosevelt den Versammelten, unter denen auch Vizepräsident Garner war, unter anderem auch von einer „überaus pessimistischen Schilderung der europäischen Lage" Kenntnis gab, die der Dienstag in Washington eingetroffene Brüsseler USA-Botschafter Joseph Davis wenige Stunden vorher in mündlichem Bericht an Roosevelt, offensichtlich auf Bestellung des Präsidenten, abgegeben hätte. Nach Aussagen von Senatoren glaubte Davis „unheilvolle Entwicklungen" voraussagen zu müssen, falls nicht die Vereinigten Staaten ihr „Moralisches Gewicht" zugunsten der europäischen Demokratien in die Waagschale werfen, um die Achsenmächte zu verhindern, den Statusquo mit Waffengewalt zu ändern. (!)

Botschafter Davis gab nach seiner Unterredung mit Roosevelt noch eine Presseerklärung ab, in der er ganz im Sinne der kriegshetzerischen Politik Roosevelts die sofortige Aufhebung der Waffensperre empfahl. (!)

Die neue Währung in Zentralchina allgemeines Zahlungsmittel

Tokio, 19. Juli.

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat das Zentralamt für China in Tokio beschlossen, jede Bindung der zentralchinesischen Währung mit der Tschiangkaischek-Regierung in Tschungking aufzuheben. Der Beschluß wurde in Anwesenheit des hier weilenden Vizegouverneurs der Huahsing-Handelsbank gefaßt. Ferner wurde angeordnet, daß die neue Währung in Zentralchina als allgemeines Zahlungsmittel anzusehen ist.

Ironside berät den polnischen Generalstab. Am Dienstagnachmittag hatte General Ironside seine erste Besprechung mit dem polnischen Generalstab.

Neun Todesopfer beim polnischen Zugunglück. Das Eisenbahnunglück bei Wilanow bei Warschau hat bisher neun Todesopfer gefordert. 70 Personen befinden sich noch mit schweren Verletzungen in den Krankenhäusern. Die Zahl der Leichtverletzten wird mit 130 angegeben.

Jahresbuch für Auswärtige Politik

Das bewährte Jahrbuch für Auswärtige Politik (August-Groß-Verlag, Berlin-Wilmersdorf) liegt nunmehr im fünften Jahrgang für das Jahr 1939 vor. Als Herausgeber zeichnet wieder Prof. Fritz Berber, Leiter des Deutschen Instituts für Außenpolitische Forschung, der selbst in einem Aufsatz das Jahr 1938 in der Weltpolitik behandelt. Zu diesem Aufsatz gesellen sich eine Reihe weiterer Beiträge der besten Sachkenner über die großen weltpolitischen Geschehnisse des vergangenen Jahres, über die Achsenpolitik, über die Außenpolitik Frankreichs und Englands sowie über die Politik im Orient und Pan-Amerika. Auch in diesem Jahrgang finden sich wieder die wichtigsten Dokumente zur Außenpolitik des abgelaufenen Jahres. Daneben ist nicht minder wichtig der personalstatistische Teil, der neben einem Verzeichnis der Reichsministerien und der Auslandsorganisation der NSDAP eine vollständige Liste aller diplomatischen und konsularen Vertretungen des Reiches im Auslande und der auswärtigen Staaten im Reich enthält. Für jeden, der sich eingehender mit außenpolitischen Fragen zu befassen hat, ist das Jahrbuch ein unentbehrliches Werkzeug. W. Allmus.

Dresden und Umgebung

Die Verbesserung der Familienunterstützung

Ausführliche Anweisungen des Reichsinnenministers

Im Anschluß an die dieser Tage ergangene Aenderungsverordnung hat der Reichsinnenminister gemeinsam mit dem Reichsfinanzminister das Familienunterstützungsrecht in einer umfangreichen Durchführungsanweisung zusammengefaßt und vereinheitlicht. Nicht weniger als sieben Verordnungen und 11 Runderlasse werden durch diese Rechtsvereinheitlichung überflüssig und aufgehoben. Neben der Erweiterung des Personenkreises der Unterstützungsberechtigten durch Einbeziehung der elternlosen Geschwister des Einberufenen bringt die Neuregelung noch auf zahlreichen Gebieten sozialpolitische Verbesserungen. So kann den zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht Einberufenen, die unterstützungsberechtigte Angehörige nicht haben, eine angemessene Beihilfe für die Einstellung ihres Hausrates gewährt werden. Ferner kann die Wirtschaftsbeihilfe, die bisher bloß zur Fortsetzung des Betriebes oder des freien Berufes gegeben wurde, nun auch zur Erhaltung des ruhenden Betriebes gewährt werden. In diesem Falle wird eine Beihilfe zur Deckung der Miete für die gewerblichen Räume gezahlt. Außerdem ist das Höchstmaß der Wirtschaftsbeihilfe heraufgesetzt worden. Sie darf bis zum Anderthalbfachen des Gesamtunterstützungssatzes, in der Ostmark und im Sudetengau des Höchstsatzes, betragen. Dadurch, daß die Mietbeihilfe wie bisher schon in der Ostmark und im Sudetengau künftig neben dem vereinheitlichten Unterstützungssatz gewährt wird, tritt nicht nur eine Vereinfachung, sondern zugleich eine Verbesserung der Höhe der Unterstützung ein, insbesondere bei den jüngeren Geburtsjahrgängen von 1918 aufwärts, die im Altreich von der Zusatzfamilienunterstützung ausgeschlossen waren. Die tatsächlich zu gewährende Unterstützung ist dadurch begrenzt, daß der Unterstützungsberechtigte für seinen laufenden notwendigen Lebensbedarf nicht über mehr Mittel verfügen darf, als ihm bis zur Einberufung zur Verfügung standen. Bei den Unterstützungsberechtigten der Gruppe I beispielsweise, die in Haushaltgemeinschaft mit dem Einberufenen leben, gilt als Einkommenhöchstgrenze das Gesamteinkommen des Unterstützungsberechtigten und des Einberufenen zusammen abzüglich des ersparten Lebensunterhaltes des Einberufenen, der mit 15 Prozent vom Nettoeinkommen des Einberufenen abzusetzen ist.

Stadtobermedizinalrat i. R. Prof. Dr. Hoffmann †

Vor kurzem starb in Dresden Stadtobermedizinalrat i. R. Professor Dr. med. Richard Hoffmann. Mit ihm ist ein weit über die Grenzen Sachsens hinaus bekannter hervorragender Arzt dahingegangen. Die Abteilung für Hals-, Nasen- und Ohrenkranke am ehemaligen Stadtkrankenhaus Dresden-Johannstadt war sein Lebenswerk. Hier wirkte er segensreich für die Tausende seiner Kranken, hier betreute er als anerkannte Autorität seine Hilfsärzte und Schüler, und von hier aus ließ er zahlreiche Veröffentlichungen auf dem Gebiete der Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde erscheinen. Am bekanntesten wurde seine Arbeit über „Die orbitalen Komplikationen der Nebenhöhlen" im Handbuch der speziellen Chirurgie des Ohres und der oberen Luftwege, für dessen Herausgabe er mit bemüht war. Er war Ehrenmitglied der Gesellschaft Deutscher Hals-, Nasen- und Ohrenärzte. Seine Beisetzung erfolgte auf dem Friedhof zu Bad Schandau, wo ihm durch seine dankbaren Schüler eine letzte Ehrung und ein warmer Nachruf zuteil wurde.

Eierauslagen vorschriftsmäßig beschildern!

In letzter Zeit ist wahrgenommen worden, daß die Eierauslagen in offenen Verkaufsstellen oft nicht vorschriftsmäßig beschildert sind. Es genügt nicht, wenn die Eierauslagen mit Preisschildern versehen sind, sondern es müssen auch die durch die Eierverordnung vorgeschriebenen Kennzeichnungsschilder angebracht sein. Die zur Ueberwachung und Durchführung der Eierverordnung zuständigen Dienststellen werden der Beachtung der einschlägigen Bestimmungen ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden und allen Verstößen mit Nachdruck entgegentreten.

—* **Treuer Leser.** Bäckermeister Arno Richter, Markgrafenstraße 37, ist 25 Jahre Leser der Dresdner Nachrichten.

Der Dirigent Konwitschny

Beethoven-Zyklus der Dresdner Philharmonie

Den Dresdnern wird nichts vorenthalten. Kaum einer der namhaften deutschen Dirigenten, der nicht bei uns Station macht. Halt, die drei großen K's des deutschen Nachwuchses (neben Paul van Kempen) fehlen noch: Herbert v. Karajan, Oswald Kabasta und Franz Konwitschny. Dieser hat sich gestern als Leiter des dritten Beethoven-Konzertes der Philharmonie in Dresden glänzend eingeführt. Glänzend, sage ich, denn der Saal war so gut besetzt wie sonst kaum bei einem noch unbekannten Dirigenten, und des Beifalls war kein Ende. Mit einem Schlage hat sich der Frankfurter Generalmusikdirektor das Dresdner Publikum erobert.

In wenigen Jahren ist Konwitschny, der Sudetendeutsche, in die erste Reihe der deutschen Orchesterführer vorgerückt. Gewissermaßen von der Pike auf hat er als langjähriger Geiger und Bratscher sein schwieriges Handwerk gelernt. Ueber Stuttgart und Freiburg kam er nach Frankfurt, wo er in der Oper und im „Museum" grundlegende Aufbauarbeit geleistet hat.

Etwas Natürliches und ursprünglich Musikantisches liegt in seinem Wesen. Etwas Frisches und Herzhaftes, das sofort gewinnt. Mit kräftiger, aber niemals theatralischer Geste leitet er das Orchester, dem er sehr bestimmt seinen Willen aufzwingt. Das Lyrische, das Einfache wird feinsinnig nachgespürt. Im gegebenen Moment aber, wenn sich die Konturen straffen und die Musik dyonisisch aufbegehrt, dann reißt Konwitschny den Körper zurück und ungewöhnliche Energien brechen heraus. Daß dieser Musiker übrigens alles auswendig dirigiert (auch die von ihm geleiteten Opern, wie die „Meistersinger" und den „Rosenkavalier"): das nur nebenbei.

Konwitschny bot in Dresden ein reines Beethoven-Programm. Die sechste und achte Sinfonie, am Schluß die „Egmont"-Ouvertüre: eine Werkauswahl, die freilich nur dem einen Wesenszug des Gastes entsprach. Denn ein richtiges Konwitschny-Programm, so wie es ihm „liegt", so wie er es in Frankfurt bevorzugt, enthält einen Brahms oder einen Bruckner. Da vermag er die Klänge mit leidenschaftlichen Gefühlsströmen zu durchleuchten. Da entlädt sich bei ihm die ganze Wucht der seelischen Landschaft.

Es trifft sich gut: mit der gleichen Beethoven-Sinfonie, mit der im Vorjahre van Kempen die Frankfurter begeisterte, mit der „Achten", holt sich jetzt auch Konwitschny bei uns seinen stärksten Erfolg. Die Art der Wiedergabe ist gar nicht einmal so verschieden. Sie hat Charakter und Stil, sie hat nichts zu tun mit der landläufigen Auffassung von diesem heiteren, unbeschwerten Beethoven. Beispielsweise gibt Konwitschny das Menuett als wirklich gravitätisches Stück, wie es Wagner einmal gedeutet hat. Bewundernswert, wie die Musiker hier auf die Intentionen des Gastdirigenten eingehen. Er ist denn auch begeistert von der Leistung der Philharmonie.

Bei der „Pastorale" musiziert Konwitschny ganz von innen heraus. Kein dankbares Stück, weder für das Orchester noch für den Dirigenten, den es zu großartigen Steigerungen drängt. In diesem idyllischen Bild steht aber jeder Gegenstand an seinem Platze, alles ist wohldisponiert, von warmem Empfinden durchströmt. Bis auf ein kleines Bläser-Intermezzo hält sich auch das Orchester ausgezeichnet.

Schließlich die „Egmont"-Ouvertüre: und hier ist Konwitschny nun ganz der energische, temperamentvolle Theaterdirigent, der auf große Höhepunkte hinarbeitet. (Wenn man ihm wirklich gerecht werden will, muß man „Carmen" oder „Aida" von ihm hören.) Nicht so sehr die einzelnen Akzente als die dynamischen Kräfte schlechthin werden von ihm herausmodelliert. Das Orchester steigert sich zu grenzenlosem Jubel. Der Beifall dröhnt, Konwitschny lenkt ihn auf die Philharmoniker ab. Auf Wiedersehen, nicht wahr, im nächsten Winter — aber mit einem eigenen Programm!

Ernst Krause.

Eine Winckelmann-Gesamtausgabe

Die Gießener Kunstgeschichtler Professor Dr. Walther Rehm und Professor Dr. Willy Zschietzschmann bereiten die Herausgabe einer kritischen Gesamtausgabe der Schriften und Briefe Joh. Joachim Winckelmanns (1717 bis 1768), des Begründers der wissenschaftlichen Archäologie, vor. Die Herausgabe wird gefördert und unterstützt vom Archäologischen Institut des Deutschen Reiches, der Preußischen Akademie der Wissenschaften und der Reichsjugendführung.

Die Deutsche Musikakademie in Prag

Die Deutsche Akademie für Musik und darstellende Kunst in Prag, die Musikhochschule des Sudetengaues und des Protektorats Böhmen und Mähren, die nun auch den Hörern aus dem Altreich offen steht, umfaßt die Ausbildungsklassen Gesang, Oper, Schauspiel, Regie, Orgel, Komposition und Dirigieren, sämtliche Orchesterinstrumente und Meisterklassen für Komposition, Klavier und Violine. Anmeldungen zur Aufnahmeprüfung sind an die Direktion in Prag II, Vladislawgasse 28, zu richten. Als Mindestvorbildung wird vollendete Bürger- oder Untermittelschule verlangt. Die Aufnahmeprüfungen für das nächste Semester finden am 11. September statt.

Eine Langemarck-Gedenkstätte in Hannover

In Hannover soll zur Erinnerung an die Kriegsfreiwilligen und die Langemarckkämpfer des Weltkrieges eine große Langemarck-Gedenkstätte geschaffen werden. Es wurde ein Arbeitsausschuß gebildet, den die Kameradschaft ehemaliger Kriegsfreiwilliger, der NSD-Studentenbund und die Hitlerjugend bestimmte. Hannover wurde zum Standort dieses Ehrenmals gewählt, weil das Reserve-Infanterie-Regiment 215, welches an den Kämpfen einen besonders hervorragenden Anteil nahm, in Hannover aus Freiwilligen der hannoverschen Studentenschaft und aller Berufskreise zusammengestellt wurde.

Schnelligkeitsrekorde der Tiere

Eine Gazelle läuft bei höchster Anstrengung auf einer Strecke von vielleicht 400 Meter mit der Geschwindigkeit von 100 Stundenkilometer. Bei längerem Lauf aber sinkt ihr Tempo, und sie bringt es nur zu einer „Reisegeschwindigkeit" von 66 Stundenkilometer. Ein großartiger Läufer, so erzählt das „Daheim" in einem ausführlichen Bericht „Geschwindigkeit der Tiere" (Nr. 42), ist auch der Vogel Strauß, dessen lange Beine mit einer Schrittweite von 4 bis 5,5 Meter ihm natürlich einen wesentlichen Vorteil gewähren. Man schätzt, daß er auf kurze Entfernungen die englische Meile, also 1609 Meter, in einer halben Minute durchlaufen kann. Aber gerade in der freien Wildbahn kommt es nicht nur auf die Geschwindigkeit allein an; beim Langstreckenlauf gilt es vor allem, Ausdauer zu beweisen. Wenn im Anfang die Schnelligkeit eines trabenden Pferdes die des Kamels übertrifft, so bleibt es doch auf die Dauer hinter dem Höckertier zurück, das vom frühen Morgen bis zum späten Abend, nur eine kurze Rast eingeschoben, seinen Trab läuft. 16 Stunden lang rennt es unermüdlich, und so vier Tage lang, täglich etwa 150 Kilometer. Der Ueberlieferung nach ritt Mohammed Ali auf einem Hedjin aus der berühmten Rasse der Rennkamele flüchtend von Kairo nach Alexandria und benötigte für diese Entfernung von mindestens 185 Kilometer nur 12 Stunden. Aber auch der scheinbar schwerfällige Elefant will bei diesem Geschwindigkeitswettbewerb mit dabei sein! Es ist durchaus keine Seltenheit, daß man Elefantenherden heute hier und morgen dort antrifft, an Plätzen, die 200 Kilometer voneinander entfernt sind.